

# Helfer im Informationsdschungel

*In kaum einem anderen Beruf bleibt man – zumindest an der Oberfläche – so sehr mit der aktuellen Entwicklung in der Forschung verbunden wie als Fachreferent Chemie in einer Universitätsbibliothek.*

■ Komplexität und Vielfalt der Welt der Information und Datenbankangebote werden für Forschende und Lehrende – die Kunden von Universitätsbibliotheken – immer größer. Bibliotheken bilden diese Mannigfaltigkeit und die Verschiedenheit ab. Sie fördern Reflexion und Bewusstsein im Umgang mit dem Informationsdschungel. Hier bieten Fachreferenten dem Nutzer einer Bibliothek Orientierung, sie sind die Informationsspezialisten ihres Fachs – beispielsweise der Chemie.

## Aufgaben in der Bibliothek

■ Gut die Hälfte der Arbeitszeit des Informationsspezialisten einer Universitätsbibliothek nehmen Informationsberatung und Fachauskunft ein, auch verbunden mit Tutorien und Recherchen. Dazu führen Fachreferenten die Nutzer in die systematische Informations- und Literatursuche ein – möglichst integriert in Lehrveranstaltungen. Denn dies regt die Nutzer an, ihr Informationsverhalten zu reflektieren und ihre Informationskompetenz auszubauen.

Beratung bei der Suche nach spezieller Fachinformation, z. B. nach Patenten, Normen und Reports, aber auch zu rechtlichen und gesellschaftlichen Aspekten der Informationswelt wie Urheberrecht oder Bewertung von Publikationen durch Zitat-Datenbanken sind Teil des Arbeitsalltags.

Recherchen in kostenpflichtigen externen Literaturdatenbanken führt heute zwar der Endkunde in der Regel selbst im Intranet der Universität durch – trotzdem muss ein

Fachreferent sich hier auskennen und in der Lage sein weiterzuhelfen.

Zu den klassischen Fachreferatsaufgaben in einer Bibliothek gehört alles, was den Neuerwerb von Medien betrifft: Der Informationspezialist ist Ansprechpartner für Anschaffungsvorschläge, zuständig für die Auswahl der Literatur und koordiniert den Erwerb in den Fächern, die er betreut. In meinem Fall an der Universitätsbibliothek der TU Hamburg-Harburg sind dies: Verfahrenstechnik, Chemie, Biotechnologie, Umweltschutz, Biologie, Mathematik, Physik, Geo- und Agrarwissenschaften sowie Medizin.

Für die Bestandserschließung, also die bibliographische Beschreibung eines Buches im Katalog, werden alle in die Bibliothek eingearbeiteten Medien mit Schlagwörtern und Notationen einer groben Klassifikation versehen, um die Recherche im Katalog zu vereinfachen – dies gehört ebenfalls zur Arbeit im Fachreferat.

Zudem wird der Bestand im Lesesaal fachlich betreut. Hier hat der Fachreferent zu entscheiden, ob ein Buch ins Magazin kommt – ein Leser es also über den Katalog bestellen muss – oder ob es im Lesesaal steht. So befinden sich in der Bibliothek der TU Hamburg-Harburg nur etwa 20 Prozent des Bestandes im Freihandbereich. Es ist auch dafür zu sorgen, dass neue Fächer – etwa die Bioinformatik – innerhalb der Lesesaalsystematik zu finden sind.

Dazu kommen Managementaufgaben, etwa als Abteilungsleiter und Stellvertreter der Direktion für die Benutzungsabteilung. Hier ist eine

wichtige strategische Herausforderung, Konzepte für die Weiterentwicklung der Bibliothek zu entwickeln, was etwa ihre Rolle beim Lernen in der elektronischen Welt betrifft.

Mögliche weitere Aktivitäten sind das Initiieren und Durchführen von Projekten wie das Erstellen von E-Learning-Angeboten als Online-Tutorials – z. B. Discus (Developing Information Skills & Competence for University Students – [www.tub.tu-harburg.de/2755.html](http://www.tub.tu-harburg.de/2755.html)) – oder der Aufbau eines Dokumentenservers, der wissenschaftliche Dokumente und Publikationen zentral sammelt, aufbereitet und im Sinne des Open Access zur Verfügung stellt (z. B. [www.tub.tu-harburg.de/443.html](http://www.tub.tu-harburg.de/443.html)).

## Voraussetzungen

■ Der Fachreferent ist eine Art fachlicher Manager und Vermittler in der Bibliothek, der seine wissenschaftlichen Kenntnisse, Erfahrungen und Fähigkeiten als Dienstleistungen einsetzt. Er berät aber auch bibliotheksintern bei Geschäftsgängen, so dass der Standpunkt des Nutzers zum Tragen kommt und seine Wünsche antizipiert werden. Die speziellen Interessen der eigenen Fachkunden vertritt der Fachreferent manchmal auch gegenüber der Bibliotheksleitung oder dem Bibliotheksausschuss des Senats oder der Fakultät. Wichtig ist daher, dass er die Interessen seiner Kunden kennt – durch Kontaktpflege zu Studierenden, Wissenschaftlern und auch zu Kollegen in fremden Bibliotheken sowie anderen Hochschuleinrichtungen.

gen (Rechenzentrum, Verwaltung, Marketingabteilung, etc.).

Sich innerhalb der sich wandelnden, heterogenen Informationsangebote zurechtzufinden und dabei auf dem Laufenden zu bleiben, erfordert Zeit. Diese ist in der Regel neben „eigentlicher“ wissenschaftlicher Arbeit, Forschung und Lehre nicht vorhanden. Daher sind Wissenschaftler auf Dienstleistungen der Bibliothek angewiesen. Da die Qualität von Informationsdienstleistungen auch von den Bedürfnissen und Anforderungen der Nutzer als Wissenschaftler abhängt, sollte der „Information Professional“ die soziale Struktur und Dynamik der Wissenschaften verstehen. Dienstleistungsverständnis für die Forschung kann er nur entwickeln, wenn er im eigenen (Chemie-)Studium erfahren hat, was Forschung ist, und selbst geforscht hat.

Chemisches Fachwissen ist zudem wichtig, um Rechercheprobleme der Nutzer zu verstehen und die richtigen Suchbegriffe auszuwählen, denn nur durch das Zusammenspiel von genauer Kenntnis der betreffenden fachspezifischen Datenbanken mit gründlichem Fachwissen sind Recherchen wirklich optimal durchzuführen. Anfragen, etwa nach CAS-Nummern, Literatur über 1,2,3-Triethoxypropan oder nach Stoffdaten, wie der Dichte von Ethanol bei 100 °C, sind teilweise selbst für den Fachmann nicht leicht oder nur mit großem Zeitaufwand zu bewältigen – ein Nicht-Chemiker wäre damit überfordert. Die unterschiedlichen Anforderungen und Anfragen der Benutzer verschaffen hier dem Informationsspezialisten den für die Informationssuche nötigen Erfahrungsschatz.

### Wege zum Beruf und Zukunftsaussichten

■ Ein glücklicher Zufall brachte mir nach Abschluss meines Studiums in Chemie und Mathematik für das Lehramt an Gymnasien, meinem Schulreferendariat und einer Zeit als arbeitsloser Lehrer eine Stelle als Bibliotheksreferendar. Die Verbindung

mit dem eigenen Hobby als Amateurchemiker zur Geschichte des chemischen Informationswesens, z. B. zu Wilhelm Ostwald und Erich Pietsch, führt bis heute dazu, dass ich Einladungen zu Vortragsreisen an amerikanische Universitäten erhielt, dort die Bibliotheken kennen lernen und „Best-practice“-Ideen für meine tägliche Arbeit sammeln konnte.

Heute kann man neben dem Referendariat auch ein Aufbaustudium zum „Master of Library and Information Science“ absolvieren. In den USA ist der normale Weg zum „Chemistry Librarian“ ein Bachelor in Chemie und ein Master in „Library and Information Science“. Im Unterschied zu Deutschland haben wissenschaftliche Bibliothekare in den Staaten oft sogar „Faculty“-Status, verbunden mit einer Verpflichtung zu eigener Forschung, Lehre und Publikation. Allerdings betreuen dort genauso wie in Deutschland oft auch Nicht-Chemiker das Fach Chemie an Bibliotheken.

Auch wenn sich elektronische Medien immer weiter ausbreiten, werden gedruckte Informationen und damit Bibliotheken in der Zukunft ihre Bedeutung beibehalten. Ein Beispiel ist eine Recherche zum mikrobiellen Abbau von Diethylamin bei Google und auch Medline (PubMed), die wenig brauchbare Ergebnisse liefert. Nur das gedruckte Nachschlagewerk „Handbook of biodegradation and biological treatment of hazardous organic compounds“ enthält die gesuchte Information.

Für mich ist kaum ein anderer Beruf denkbar, bei dem man aufgrund der heterogenen fachlichen, technischen und menschlichen Anforderungen so am Puls der Zeit bleibt wie als Informationsspezialist an einer Universitätsbibliothek.

*Thomas Hapke, Universitätsbibliothek der TU Hamburg-Harburg  
[www.tub.tu-harburg.de/192.html](http://www.tub.tu-harburg.de/192.html)*

## Kurz notiert

### Studium auf Pump

■ Immer mehr Banken bieten Kredite für Studenten an, darunter die Deutsche Bank und die Sparkassen.

Studienkredite sind prinzipiell allen Studenten zugänglich – im Gegensatz zu den elternabhängigen Mitteln nach dem BAföG. Allerdings können Studenten normalerweise keine Sicherheiten bieten, und Banken wollen vorwiegend angehende Akademiker mit vielversprechenden Berufsaussichten fördern. Nach einer Studie der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) jobben zwei Drittel der Studenten, um Lebensunterhalt und Studium zu finanzieren. Das verlängert nicht nur das Studium, sondern gefährdet auch den Studienerfolg. Verlangen die Universitäten Studiengebühren, erhöht sich der Finanzierungsbedarf.

Zinssätze der angebotenen Kredite, maximale Verschuldung, Laufzeit, Voraussetzungen der Studenten und Modalitäten zur Rückzahlung unterscheiden sich [Ökotest 2005, 12, S. 172; CHE-Rating; *Capital*, 11, 2006].

Die Deutsche Bank bietet seit Oktober 2005 monatlich bis 800 Euro und die KfW-Förderbank monatlich bis 650 Euro an. Die Dresdner Bank gewährleistet in einem Dispositionskredit bis zu 600 Euro monatlich. Die Sparkassen koppeln ihren Kredit an den Abschluss einer Restkreditversicherung; dadurch sind Berufsunfähigkeit und Arbeitslosigkeit abgesichert. Die Angebote sind teilweise regional begrenzt, etwa die VR-Bildungsfinanzierung der bayrischen Volks- und Raiffeisenbanken. Career Concept fördert ausgewählte Studenten mit einem Bildungsfonds: Die Rückzahlung ist abhängig vom späteren Einkommen. Die Kredite sind zum Teil sehr knapp, um für die Lebenshaltungskosten aufzukommen. Zusätzliche Studiengebühren lassen sich damit nicht finanzieren. AK, RK  
[www.studis-online.de](http://www.studis-online.de)  
[www.dresdner-bank.de](http://www.dresdner-bank.de)  
[www.che-studienkredit-test.de](http://www.che-studienkredit-test.de)